

# Auf dem Abstellgleis

Im Rahmen des Zuges der Erinnerung laden Antifaschisten und amnesty international am Samstag zu einer Veranstaltung zum Thema Sinti- und Romakinder ein

Von **Juliane Ranft**

„Wenn man über die Verfolgung der Juden spricht, darf man die von Sinti und Roma nicht vergessen“, erinnert Lutz Berger von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. Daher ist er zusammen mit amnesty international im Rahmen der Vorbereitungen des „Zuges der Erinnerung“ auf die Idee gekommen, eine Veranstaltung zur Verfolgung der Sinti- und Romakinder in Bochum während der NS-Diktatur und ihr Leben heute zu initiieren.

Am 10. März 1943 wurden rund 118 Kinder und Jugendliche der Sinti und Roma aus Bochum und Wattenscheid mit ihren Familien vom Nordbahnhof ins Konzentrationslager nach Auschwitz deportiert. „Die Kinder hatten kaum eine Chance im Lager, keiner der unter 18-Jährigen überlebte“, berichtet Berger.

Nach dem Krieg hatten es die wenigen Überlebenden nicht einfach, sie erhielten Fremdenpässe und ihre Staatsbürgerschaft war ungeklärt.

„Auch heute befinden sich die Romakinder noch auf dem Abstellgleis“, erklärt Manfred

König von amnesty international. Besonders in Bosnien, Herzegowina, Kroatien, Slowenien und der Slowakei ist die Situation der größten Minderheit in Europa und deren Kinder prekär, berichtet König: „Vielen wird die Chance auf Bildung verwehrt, sie leiden an Unterernährung und Gesundheitsschäden, leben in Ghettos und werden Opfer von Rassismus und Diskriminierung.“ In Deutschland leben rund 200 000 Sinti und Roma, 30 000 davon haben einen Flüchtlingsstatus und könnten jederzeit abgeschoben werden. Auch hier würden

die Kinder oft von der Schule ausgeschlossen und müssten unter menschenunwürdigen Umständen leben.

Um auf die Situation der Romakinder hinzuweisen und ihre Geschichte zu beleuchten, laden die beiden Organisationen am Samstag, 16. Februar um 17 Uhr in den Kinosaal des Stadtarchivs (Wittener Str. 47) ein. Nach den Vorträgen kann über das Erfahrene gesprochen werden. Zudem können Appellbriefe an Regierungen unterzeichnet werden, um Einfluss auf eine Lebensverbesserung der Kinder in Südosteuropa zu nehmen.